

Inhalt

Danksagung	VII
Vorwort	IX
Hinweise zur Benutzung	XIII
Zeichenerklärung	XV
Zur Umschrift	XVI
Die arabische Pharmakognosie	1
Der Bezug der Pharmakognosie zu anderen Literaturgattungen	3
Die untersuchten Quellen	5
ps.-ARISTOTELES Ahğār	5
DIOSKURIDES	8
DIOSKURIDES Vetus translatio	9
DIOSKURIDES Stephanos/Hunain	9
DIOSKURIDES Nātilī	11
DIOSKURIDES Malaṭī	13
DIOSKURIDES Mihrān	14
GALEN Simpl.	15
GALEN Comp. med. loc.	18
Glossographische Quellen: BAR BAHLŪL, BAR ʿALĪ, ELIAS NISB.	20
MASĪḤ Hārūnīya	22
B. MĀSAWAH Ğawāhir	25
ʿALĪ B. RABBAN Firdaus	27
RĀZĪ Ḥāwī	29
RĀZĪ Manşūrī	32
RĀZĪ Mudḥal taʿlīmī, Asrār, ʿIlal al-maʿādin	33
RĀZĪ Ḥawāşş	34
B.A. –AŞʿAT Quwā	37
MUWAFFAQ Abniya	44
MAĠŪSĪ Malakī	45
B. –ĠAZZĀR Iʿtimād	47
TAMĪMĪ Murşid	50
B. ĠULĠUL Maq. tāmina, Tiryāq, (Tafsīr)	56
B. SAMAGŪN Ğāmiʿ	58
B. ĠANĀH Talḥīş	61
ZAHRAWĪ Taşrīf	73
MASĪḤĪ Miʿa	81
B. SĪNĀ Qānūn	85
B. SĪNĀ Adwiya qalbīya	88

BİRÜNİ Ğawāhir, Şaidana.....	88
B. WĀFID Adwiya.....	94
B. BIKLĀRIŞ Musta‘inī.....	97
B. ĞAZLA Minhāĝ.....	103
A. -ŞALT Adwiya.....	108
B. ZUHR Ağdiya.....	109
ĞĀFIQĪ Mufradāt.....	109
‘ALĀ’Ī Taqwīm.....	118
B. -TILMĪD Quwā.....	119
IDRĪSĪ Şifāt.....	123
B. ĞUMAI‘ Irşād.....	130
B. RUŞD Kulliyāt.....	131
TIFLĪSĪ Nazm.....	132
B. MAIMÜN ‘Uqqār.....	142
B. MAIMÜN Epit. simpl.....	143
B. HUBAL Muhtārāt.....	145
TIFĀŞĪ Azhār.....	147
B. -BAIṬĀR Ğāmi‘.....	149
B. -BAIṬĀR Muĝnī.....	154
B. -BAIṬĀR TDiyusq.....	159
B. -ĤAŞŞĀ’ Mufīd.....	160
KŪHĪN Minhāĝ.....	162
B. -‘IBRĪ/BARHEBRAEUS Muntahab.....	164
QAZWĪNĪ ‘Aĝā’ib.....	166
B. -NAFĪS Şāmil.....	167
SUWAIDĪ Taḍkira.....	170
ĞASSĀNĪ Mu‘tamad.....	174
WAṬWĀṬ Manāhiĝ.....	175
DIMAŞQĪ Nuḥba.....	177
ps.-SUWAIDĪ Simāt.....	178
AKFĀNĪ Ğawāhir.....	185
‘UMARĪ Masālik.....	186
HARAWĪ Baḥr.....	188
ANṬĀKĪ Taḍkira.....	190
ĞAZĀ’IRĪ Kaşf.....	193
RENAUD/COLIN Tuḥfa.....	195
Ophthalmologische Quellen.....	195
Die mineralische Materia Medica (الف - راء).....	199

Band II

Die mineralische Materia Medica (زای - یاء).....	599
Literatur- und Abkürzungsverzeichnis.....	1123
Indices.....	1137

Danksagung

Die vorliegende Studie wurde im Februar 2008 von der Ludwig-Maximilians-Universität München als Dissertation angenommen. Wie der Umfang erahnen lässt, ist sie das Produkt einer langjährigen intensiven Beschäftigung mit der arabischen Heilmittelkunde. Die formelle Bestätigung meines Betreuers, dass ich bei ihm promovieren könne, datiert bereits vom 11. September 2001. Die auf diesen schicksalhaften Tag folgenden Jahre, in denen ich diese Arbeit geschrieben habe, zeigten mir in vieler Hinsicht auf, wie wahr Pindars $\sigma\kappa\iota\acute{\alpha}\varsigma$ ὄναρ ἄνθρωπος (Pyth. VIII, 95) ist. Einige geschätzte und geliebte Menschen erreicht der Dank, den ich ihnen an dieser Stelle aussprechen wollte, nicht mehr. 2002 musste ich von meinem Großvater, Otto Baumann, und 2006 von meiner Großmutter, Ernestine Käs, jeweils nach langem Leiden, für immer Abschied nehmen. Vor wenigen Wochen verstarb schließlich auch mein Doktorvater, Prof. Dr. Rainer Degen. Es schmerzt mich, dass er das fertige Werk, zu dessen Entstehen er so viel beigetragen hatte, nicht mehr in Händen halten konnte. Unter allem, was er für mich getan hat, will ich an dieser Stelle nur erwähnen, dass er meine Arbeit trotz schwerer Krankheit bis zur erfolgreichen Promotion weiter betreute, was ich ihm zeitlebens nicht vergessen werde.

Besonderen Dank schulde ich Prof. Dr. Manfred Ullmann (Tübingen) und Prof. Dr. Franz-Christoph Muth (Mainz/München), die sich ohne Zögern zur Begutachtung meiner Dissertation bereit erklärt hatten und mir zahlreiche wichtige inhaltliche Hinweise gegeben haben. Nicht unerwähnt bleiben sollen an dieser Stelle auch meine Lehrer, Prof. Dr. Henning Ottmann, Prof. Dr. Reinhard Weipert (München) und Prof. Dr. Fuat Sezgin (Frankfurt a.M.), denen ich aus den verschiedensten Gründen verpflichtet bin. Ein herzlicher Dank gebührt Prof. Dr. Walter W. Müller (Marburg), der die Aufnahme der beiden Bände in die „Veröffentlichungen der Orientalischen Kommission“ der Mainzer Akademie ermöglichte, sowie den Mitarbeitern des Harrassowitz-Verlages. Unter allen, die bei der Beschaffung der benutzten Handschriften mitgeholfen haben, seien exemplarisch Dr. Matthias Wernhard (Sevilla) und Dr. Takao Ito (Kobe) erwähnt.

Schließlich gilt mein aufrichtiger Dank meiner Familie, die nie versucht hat, mich von der aberwitzigen Idee abzubringen, die Semitistik zum Beruf zu machen. Vielmehr hat ein jeder von ihnen seinen Beitrag zum Gelingen meines Unternehmens geleistet.

Fabian Käs

Biburg, den 2. August 2010

*En riagal, en alcenic rocher,
En orpiment, en salpestre et chaulx vive,
En plomb boulant, pour mieulx les esmorcher...
Soient frictes ces langues ennuyeuses !*

François Villon, Le Testament, v. 1422ff.

Vorwort

Die vorliegende Studie hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Verwendung von einfachen Heilmitteln aus dem Mineralreich in der Pharmakognosie der Araber mit philologischen Mitteln zu untersuchen. Das Hauptaugenmerk lag dabei auf der Nomenklatur der Drogen aus diesem Naturreich. Sodann galt es, eine Konkordanz zu den Erwähnungen in den einschlägigen drogenkundlichen Monographien, bzw. Abschnitten von Pandektenwerken zusammenzustellen. Einen weiteren Schwerpunkt der Untersuchung stellt die Frage nach den Abhängigkeitsverhältnissen der zugrunde gelegten Quellen dar. Andere Themenbereiche, die mancher Leser zurecht vermissen wird, mussten hingegen vernachlässigt werden. Hierzu gehört zuallererst die Frage nach der Identifikation der Drogen. Da der Verfasser keine profunden Kenntnisse auf dem Gebiet der Mineralogie oder Chemie vorweisen kann, musste er sich zum überwiegenden Teil auf bereits existierende Vorarbeiten verlassen. Ebenso ausgeklammert werden musste alles, was mit der therapeutischen Anwendung der Mineralien und Steine als Heilmittel zu tun hat. Für den Fachmann sollte dies aber kein wirkliches Manko sein, wird er doch den Konkordanzcharakter der Belegsammlung zu schätzen wissen und auf diesem Wege schnell an die gesuchten Informationen in den Quellen kommen. In eingeschränkter Weise kann von dieser Zusammenstellung auch der im Arabischen unbeschlagene Medizinhistoriker profitieren, wurde doch auch auf existierende Übersetzungen der Texte hingewiesen.

Gegenstand der Untersuchung sind mineralische Substanzen im weitesten Sinne, die als einfache Heilmittel verwendet wurden oder zumindest in den einschlägigen Werken Erwähnung fanden. Andere Steine, die zwar in der klassischen Literatur belegt sein mögen, konnten hingegen ebenso wenig aufgenommen werden, wie solche, die dem Bereich der modernen Mineralogie oder Geologie angehören. Der Begriff des „Minerals“ wurde hierbei sehr weit gefasst. Hierzu wurden natürlich alle Arten von Steinen, Edelsteinen, Metallen, Metallverbindungen, Salzen, salzähnlichen Stoffen und Erden gerechnet. Dann wurden auch Substanzen aufgenommen, die letztlich pflanzlichen oder tierischen Ursprungs sind, als offizinelle Droge aber einem Mineral gleichkommen, wie die Perle, der Bezoar, die Koralle, einige legendäre „Tiersteine“, der menschliche Blasenstein, *qily* und *ṭabāšīr* oder selbst der Schwamm, das Alkyonium, das Fischgarum, der Weinstein, die Seife sowie einige Pigmente (*īndiqūn*, *qirmiz*, *līnaġ*). Schließlich gehören hierher dann auch noch Produkte menschlicher Bearbeitung, wie Keramik, Porzellan, Glas, Metalllegierungen und einige wenige zusammengesetzte Drogen, wie *dīk bar dīk* und *nūra*.

Der Grund für die Wahl der Mineralien als Gegenstand der vorliegenden Studie lag hauptsächlich darin, dass die mineralische *Materia medica* der Araber bei weitem noch

nicht so vertieft untersucht ist, wie dies bei den pflanzlichen Drogen der Fall ist. Vor nicht allzu langer Zeit hat für diesen Bereich Albert DIETRICH einige Schriften vorgelegt, als deren Ergänzung das vorliegende Buch konzipiert war. Dass sich dann aber eine Reihe von inhaltlichen und methodischen Unterschieden ergeben haben, wird dem Leser schnell auffallen. Ein weiterer Grund liegt nun in dem vergleichsweise bescheidenen Vorkommen von mineralischen Heilmitteln. Da ihre Zahl nur einen Bruchteil der gesamten offiziellen Drogen ausmacht, war es hier möglich, die ganze erhaltene und verfügbare Pharmakognosie der Araber zu bearbeiten, was erwünscht war, sollte doch auch ein möglichst umfassendes Bild der Überlieferungsstränge in dieser Literatur gegeben werden.

Dieses Ziel anstrebbend wurde denn auch davon abgesehen, eine zeitliche oder räumliche Einschränkung festzulegen. Als Grundlage der Untersuchung wurden alle erreichbaren pharmakognostischen Schriften der Araber von den Anfängen – unter besonderer Berücksichtigung der Rezeption der griechischen Heilmittellehre und deren Nebenüberlieferung bei den Syrern – bis zum Beginn der Moderne gewählt. Dazu gehören drogenkundliche Spezialschriften und Synonymenlisten, soweit sie Mineralien behandeln, und insbesondere auch medizinische Pandektenwerke, die gesonderte Abschnitte über die einfachen Heilmittel bieten. Nur in Ausnahmefällen konnte hingegen auf andere medizinische Werke, wie z.B. pharmazeutische oder ophthalmologische Schriften, eingegangen werden. Eine Auswertung der gesamten medizinischen Literatur hätte, ja den gesteckten Rahmen bei weitem gesprengt. Trotz dieser strikten Beschränkung auf die eigentliche Pharmakognosie, wäre es unsinnig gewesen, nicht auch die weitere mineralogische Literatur der Araber einzuarbeiten. Hierbei wurden die wichtigsten älteren Steinbücher herangezogen und zudem mineralienkundliche Abschnitte der enzyklopädischen Literatur ausgewertet, die sich im Spätmittelalter höchster Beliebtheit erfreute und vielfältige überlieferungsgeschichtliche Bezüge zur Drogenkunde aufweist. Für eine vertiefte Untersuchung dieser mineralogischen Literatur wäre es nützlich gewesen, auch auf das Schrifttum aus dem Bereich der Alchemie oder der Mineralentstehungs- und Verwandlungstheorien einzugehen. Da nun aber der Einfluss dieser Literatur auf die Pharmakognosie selbst, zwar feststellbar, aber eher bescheiden war, konnte von einer solchen Studie guten Gewissens abgesehen werden.

Da eine solide Untersuchung über die Abhängigkeitsverhältnisse in der drogenkundlichen Literatur der Araber fehlt und es auf der anderen Seite unmöglich war, dieses ganze Problemfeld für jede Einzeldroge aufs Neue auszubreiten, wurde an den Anfang des Buchs eine knappe Charakterisierung der schwerpunktmäßig verwendeten Quellen gestellt. Hierbei soll dem Leser gerade für schlecht zugängliche Schriften ein kurzer Überblick über das jeweilige Werk vermittelt werden. Dort wird auch der Versuch unternommen werden, diese Bücher in den größeren Zusammenhang der Überlieferungsgeschichte und ihrer Traditionsstränge einzuordnen, sodass dies im Einzelfall nicht immer *in extenso* dargelegt werden muss. Es sei an dieser Stelle aber hervorgehoben, dass dieser Abschnitt auf keinen Fall als „Geschichte der arabischen Pharmakognosie“ verstanden werden darf. Es werden dort vielmehr nur einige Beobachtungen zusammengestellt, die bei der Bearbeitung der mineralischen Heilmittel gemacht werden konnten. Es versteht sich von selbst, dass das Belegmaterial für diesen kleinen Teilbereich der Drogenkunde oftmals recht spärlich war und manche Ergebnisse bei einer umfassenden Durchsicht der ganzen *Materia medica* zu präzisieren wären. Außerdem blieben dabei solche Werke, die nur für die Pflanzensynonymik einschlägig sind, von Haus aus gänzlich unberücksichtigt. Verlorene Werke konnten dabei

ebenfalls nur insofern besprochen werden, als Fragmente davon in den behandelten Büchern nachweisbar sind.